

Immanenz (v. lat. *immanere*: dabeibleiben, darinbleiben). Meist als Gegenbegriff zu Transzendenz gebrauchte Bezeichnung für das der menschlichen Erfahrung Zugängliche.

In der mittelalterlichen Scholastik wurde I. zunächst als Bezeichnung für das Ineinanderbleiben der trinitarischen göttlichen Personen eingeführt (erste Erwähnung bei J. Faber Stapulensis). Die immanente Tätigkeit Gottes erscheint dabei als Gegenbegriff zu Gottes Handeln nach außen, so dass die immanente im Gegensatz zur heilsökonomischen Trinitätslehre das in der Geschichte nicht erkennbare Leben Gottes und innere Verhalten der trinitarischen Personen zueinander meint.

B. de Spinozas Kritik an der christlichen Trinitätslehre führt diesen dazu, den Begriff der wechselseitigen I. zu verwenden, um nicht mehr das innertrinitarische Wesen Gottes zu bestimmen, sondern um die wechselseitige I. der Dinge in Gott und Gottes in den Dingen zu bezeichnen. Mit I. Kants terminologischer Neubildung des Gegensatzpaares »immanent/transzendent« beginnt eine neue Epoche der Begriffsgeschichte von I., die die begrifflichen Ungenauigkeiten beendet, die sich etwa im Zusammenhang mit Spinozas neuer Verwendungsweise des I.begriffs breit machten.

Nach der Erkenntnistheorie Kants betrifft der Bereich der I. alle Erkenntnisse, die der Erfahrung gegebener Anschauung entspringen und auf diese bezogen bleiben. Allein die Beschränkung unserer Erkenntnis auf Erfahrungsgegebenes und damit auf die I. kann wissenschaftlich gesichertes Erkennen sichern. Damit wird der Erkenntnisgegenstand nicht mehr als den Erkenntnisakt transzendierend gedacht, sondern bleibt ihm immanent. Mit dieser folgenreichen Begriffsbestimmung wurde die in der Trinitätslehre immer noch gebräuchliche Bedeutungsebene durch die Anwendung des I.begriffs auf das dem Menschen Erkennbare überlagert. Der I.begriff wird

damit nicht mehr auf das innere Leben Gottes, sondern auf die Erkenntnismöglichkeiten seiner sich zunehmend autonom verstehenden Schöpfung angewandt. Durch die Besinnung auf die kritischen Möglichkeiten philosophischer Vernunft wird der Bereich der Transzendenz zurückgedrängt und der Igedanke zum zentralen Baustein philosophischer Systeme.

Dies wird nicht nur bei Kant, Spinoza und G. W. Leibniz, sondern auch beispielsweise bei J. G. Fichte und G. W. F. Hegel deutlich. Dabei kann Fichtes Herleitung der Wissenschaftslehre aus der ursprünglichen Tathandlung des präreflexiv verstandenen Subjekts insofern als immanent bezeichnet werden, als sie alle Wirklichkeit aus dem Ich deduziert. Und Hegels System der Aufhebung der Geschichte im Absoluten lässt sich als Aufhebung der Transzendenz in der I. charakterisieren (K. F. Göschel).

Zum Kernpunkt der philosophischen Systembildung wird der Gedanke der I. in der Ende des 19. Jhs. ausgebildeten I.philosophie. Diese u.a. von G. Berkeley, D. Hume und Kant beeinflusste philosophische Richtung hält Erfahrung nur innerhalb des Bewusstseins für möglich. Sie kritisiert Kants Lehre vom Ding an sich als Rückfall in den Materialismus und fasst um der Wahrung des kritizistischen Anliegens willen die Wirklichkeit in ihren Erscheinungsweisen als bloßen Bewußtseinsinhalt auf, d.h. Wirklichkeit und Bewußtseinsinhalt bzw. Objekt und Vorstellung werden als identisch behauptet.

Auch wenn diese Auffassung keine breite Anerkennung gefunden hat, so ist der Gedanke der Beschränkung der Erkenntnis auf das der Erfahrung Zugängliche bis heute für das Projekt der Moderne kennzeichnend. Allerdings lassen neuerdings zu beobachtende, religionsproduktive Tendenzen auch die Grenzen eines sich rein auf die I. beschränkenden Denkens deutlich werden.

Für die Theologie besonders bedeutsam ist die im Umkreis von M. Blondel entstandene I.apologetik. Diese geht von dem I.prinzip aus, dass nichts in den Menschen eingehen kann, das nicht aus ihm hervorgeht. Anstatt dieses Prinzip aber als Norm zu betrachten, nutzt Blondel es als Methode, indem er in seiner I.lehre bzw. I.methode versucht, den Weg zur Transzendenz bzw. zum Übernatürlichen durch Aufdeckung der inneren Dynamik und Spannung der I. zu ebnen. Die Selbstverpflichtung des Denkens auf die reine I. wird dabei durch die Einsicht gesprengt, dass im menschlichen Handeln und im wollenden Willen ein Ausgriff auf ein »Mehr« angelegt ist, das die Grenzen der I. durchbricht. Auf diese Weise glaubt Blondel zeigen zu können, dass die transzendenten Wahrheiten, denen der I.begriff entgegengesetzt zu sein scheint, gerade durch ihn als erforderlich ausweisbar sind. Trotz der 1907 erfolgten, antimodernistischen Verurteilung des I.prinzips durch das römische Lehramt hat die I.methode die katholische Fundamentaltheologie des 20. Jhs. nicht zuletzt in ihrer Fortführung bei K. Rahner stark beeinflusst.

► Bewusstsein, Erfahrung, Erkenntnis / Erkenntnistheorie, Freiheit, Gott, Kritik / Kritizismus / Kritischer Rationalismus / Kritische Theorie, Transzendenz

Lit.: Blondel, 1974; Papenfuss / Söring, 1977; Hooff, 1995; Höhn, 1996. *Klaus von Stosch*